

# Deutsche Wacht.

## Das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht.

Vom Abg. Heinrich Prada.

Die Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes ist eines jener Schlagworte, mit welchen die sozialdemokratischen und andere Parteien bei uns arbeiten, ohne daß diese Parteien, insbesondere aber weite Kreise der Bevölkerung sich eingehend ein Bild davon machen, wie sich denn die Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes, — das in einem national einheitlichen Staate, wie im Deutschen Reiche, in Frankreich, mit einer Einwohnerschaft, die bis in die tiefuntersten Massen hinein einen gewissen allgemeinen Bildungsgrad besitzt, leicht einführen läßt, das aber bei uns in Oesterreich zu ganz eigentümlichen Resultaten führen muß — gestalten würde.

Zu diesem Zwecke, und um sich ein Bild der ganzen Lage zu machen, müssen wir uns die Ziffern der Volkszählung vor Augen halten. Nach dem Stande der Volkszählung am 21. Dezember 1900 gibt es in Oesterreich unter den 24 und mehr Jahre alten, männlichen Einwohnern, die in Bisleithanien anwesend und zuständig sind, 2.413.906 Deutsche, 1.388.576 Tschechen, 912.118 Polen, 766.008 Ruthenen, 283.584 Slovenen, 167.822 Serbokroaten, 172.559 Italiener und 44.078 Rumänen und 2035 Magyaren.

Was aber das Bildungsniveau dieser Bevölkerung anbelangt, so steht es bei den slavischen Völkern, mit Ausnahme der Tschechen in dieser Richtung sehr schlecht. Von diesen 24 und mehr Jahre alten Einwohnern sind des Lesens und Schreibens kundig: 2.225.024 Deutsche, 1.325.000 Tschechen, 483.224 Polen, 177.334 Ruthenen, 190.529 Slovenen, 46.127 Serbokroaten 143.794 Italiener und 44.078 Ru-

mänen, 814 Magyaren. Da diejenigen Parteien und insbesondere die Sozialdemokraten, welche für das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht eintreten, damit immer auch den Grundsatz verbinden, daß die Mandate in die Reichsvertretung nach der Bevölkerungsziffer aufzuteilen sind, so kann man — wenn dieses Wahlrecht in Oesterreich eingeführt werden sollte, nicht von einem gleichen Wahlrecht der einzelnen Nationen sprechen, denn während bei den Deutschen, Tschechen und Italienern fast alle männlichen Einwohner, die 24 und mehr Jahre alt sind, des Lesens und Schreibens kundig sind, sind bei den Polen etwa 53%, bei den Ruthenen sogar nur 23%, bei den Slovenen rund 67%, bei den Serbokroaten gegen 27%, bei den Rumänen nicht ganz 15%, bei den Magyaren 40% des Lesens und Schreibens kundig; es hieße also, einer Bevölkerung das Wahlrecht zuzuerkennen, die nicht einmal den Namen des Kandidaten schreiben und lesen kann. Diejenigen, die daher das Vertrauen der betreffenden Analphabeten genießen, würden ein vielfach potenziertes passives Wahlrecht besitzen, während die des Lesens und Schreibens kundigen der betreffenden Nationalität ein vielfach höheres aktives Wahlrecht besäßen als Deutsche, Tschechen und Italiener. Es muß aber auch weiter hervorgehoben werden, daß mit Rücksicht auf die große Bevölkerungszahl in Galizien und in der Bukowina ein Viertel aller Mandate des österreichischen Reichsrates den Galizianern zufallen würde.

Einer derartigen Wahlreform können und wollen die deutschen Parteien und insbesondere die nationalen deutschen Parteien, die den Schutz des Deutschtums in Oesterreich zu ihrem Programm erhoben haben, niemals zustimmen. Die deutsche Volkspartei sagt in ihrem Programm ausdrücklich: Als wahrhaft freiheitliche Partei fordern wir den gleichen Anteil aller Stammesgenossen an

den politischen Rechten, und daher zunächst die Fortsetzung der Wahlreform durch Beseitigung der überlebten und den Fortschritt hemmenden Vorrechte.

Unsere Partei wird sich daher gewiß einer Erweiterung des Wahlrechtes und einer neuen Wahlreform nicht entgegenstellen, aber der Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes auch für die Analphabeten, wird sie unter keiner Bedingung zustimmen können. Die Voraussetzungen der Inangriffnahme dieser Wahlreform sind von gewissen Schutzmaßnahmen in nationaler Beziehung abhängig. Dazu gehören nach unserem Programm insbesondere die politische Sonderstellung Galiziens und die Durchführung der nationalen Autonomie mit nationaler Abgrenzung der Verwaltungsgebiete und Schaffung entsprechender, national abgegrenzter, autonomer Vertretungskörper. Denn dem wird sich kein denkender Politiker in Oesterreich entziehen können, daß es einfach unmöglich ist, bei der jetzigen territorialen Organisation Oesterreichs, die auf historischer Grundlage beruht und die den Bedürfnissen der einzelnen Nationalitäten viel zu wenig Rechnung trägt, auf diese staatliche Organisation das allgemeine und gleiche Wahlrecht im Sinne der österr. reichsweiten Sozialdemokraten aufzupropfen zu können. Die Übertragung dieses allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes auf die Landtage, insbesondere auf den böhmischen Landtag würde die heute bestehenden Verhältnisse gewaltig erschüttern. Sie würde ein, noch dazu teilweise von Sozialdemokraten durchgesetztes Drittel deutscher Abgeordneter einer tschechischen Zweidrittelmehrheit gegenüberstellen und die Tschechen würden von dieser ihrer Mehrheit gewiß den rücksichtslosesten Gebrauch machen. Das hieße den böhmischen Landtag einfach in die Luft sprengen. Der Erweiterung des Wahlrechtes, der Demokratisierung der parlamentarischen Vertretungskörper

## Das Glücksspiel.

Von Filde.

Sie stand zurückgelehnt an dem Gemäuer der Burgruine und sah in die Ebene hinab, auf deren Hüften schon die Erntearben standen. Ein leiser Morgenwind strich darüber hinweg. Man gewahrte deutlich, wie das Korn auf- und niederwogte. So still war es oben am Burgberg, daß man hätte lauschen mögen den Sagen der Vergangenheit, oder die Augen schließen und träumen von den Neckgestalten der Raubritter, die hier in den frommen Tälern ihr wildes Wesen trieben. Es war ein Tag eigens zum Träumen geschaffen.

Und die einsame Besucherin dieser Weltabgeschiedenheit schien völlig in solche Träume versunken. Aber sie dachte nicht an die Burgritter: sie sann nach über eine jüngst verklungene Mär — die Zeit ihres jungen, sonnigen Eheglückes.

Vier Jahre sind da über hingegangen. Damals war Liselotte Wirt kaum zwanzig.

„Biel zu jung zum Heiraten,“ sagte der Herr Direktor, der ungern die talentvollste Künstlerin von seiner Bühne scheiden sah. „Schade — um die Karriere!“

Schon als Kind hatte Liselotte auf den Brettern gestanden und munter drauf los gemimt. Mit 15 Jahren debütierte sie als erste Liebhaberin in klassischen Stücken. Sie hatte solchen Erfolg,

daß die Theaterdirektoren um ihr Engagement wetteiferten.

Zu ihrem Talent kam der Liebreiz ihrer Erscheinung, die stolze Zurückhaltung ihres selbstbewußten Wesens. „Ja, wenn nur einer wäre, der Ernst machte, der Mut besäße, der armen, aber anspruchsvollen Künstlerin ein schönes, edeliches Heim zu schaffen, dann fasse ich natürlich mit beiden Händen zu,“ sagte sie im Kollegenkreise.

Der eine fand sich!

Ewald Andere — ein reicher Architekt. Er schlug all den eifrigen, jüngeren Berechnern ein Schnippchen und sing sich den schlackernden Fisch aus dem Bühnenbächlein, nach dem sie alle vergeblich geangelt.

Er brachte Liselotte auf sein Schloß. Eigentlich war es nur eine Villa im Thüringer Walde, aber so großartig angelegt, daß sie diesen Vergleich aushielt.

Ganz in der Zurückgezogenheit wollte er mit seinem stolz eroberten Schatz den ersten Sommer des Glückes genießen, ihn bergen vor neidischen, begehrlichen Augen; denn seine leidenschaftliche Liebe war nicht ohne Eifersucht.

Vier, in einem ganz anderen Boden verpflanzt, reagen sich Liselottes glücklichem Herzen auch ganz andere Lebensanschauungen. Der ehrgeizige Künstlerstolz schwand. Eine heiße Dankbarkeit für ihren Mann trat an dessen Stelle, eine echte, reine Freude an der Schönheit der Natur,

die sie überall umgab. Und in dieser reichen Hingebung kam auch ihr feuriges Temperament zum Ausdruck. Mit fast überschwüngerlicher Zärtlichkeit hing sie an ihrem Gatten; sie lebte, sie sorgte nur für ihn.

Die meiste Zeit verbrachten sie in ihrem wunderbaren Park, an den sich eine Hügelkette mit der Burgruine direkt anschloß.

Hier oben weilten sie oft und sahen über die weite Ebene. Sie vertrauten sich all ihr Glück, die süßen, verschwiegensesten Geheimnisse, bis der Abend herabsank und das Bild in Nebel hüllte.

Zum Herbst kehrten sie wieder nach der Großstadt zurück.

Es folgte eine Zeit der Besuche und Gesellschaften. Die junge Frau Andree — die einstige beliebte Schauspielerin — bildete überall den Mittelpunkt. Das war nach ihrem Sinn. Sie gehöcste zu den vielen Frauen, die sich bewundert, gefeiert und geehrt sehen müssen. Aber allmählich wurde es stiller. — Selbst die hellsten Sterne erblühen, wenn die neue Morgenröte am Horizont aufgeht, wenn an Thaliens Himmel eine neue Künstlerin alles Gewesene überstrahlt.

Liselottes Zeit war vorüber.

Ein anderer Name stand jetzt mit Riesentlettern in der Reklame der Saison; Liselotte Witte war abgetan.

Und nun kam etwas nie Bekanntes über sie

wird kein vernünftiger Politiker in unserer, dem Sozialismus immer mehr zuneigenden Zeit ernstlich widerstreiten wollen, aber ein Wahlsystem, das für einen einheitlichen Nationalstaat, in dem bis in die untersten Schichten hinein allseitig Bildung vorhanden ist, passend erscheint, einfach auf unsere österreichischen Verhältnisse übertragen zu wollen, das ist eine Unmöglichkeit.

Die Wahlreform in Oesterreich ist daher viel schwieriger als in allen anderen Staaten; es gibt übrigens eine große Reihe von Möglichkeiten, um ein Wahlsystem durchzuführen, das einerseits auf die nationale Gruppierung der Bevölkerung Rücksicht nimmt, das den verschiedenen Repräsentanten der geistigen, kulturellen und wirtschaftlichen Interessen der einzelnen Nationen den Zutritt zur Reichsvertretung offen hält und dennoch auf der andern Seite eine viel größere Anzahl der Mandate als heute im Wege einer weitgehenden Erweiterung des Wahlrechtes jenen Kreisen zugänglich macht, die heute durch die indirekten Steuern so wesentlich zur Erhaltung des Staates beitragen.

## Die Bewegung in Rußland.

### Straßenkämpfe in Moskau.

Die Bänder und die Schlosser der Tramwaybahnen streifen. Aufgeregte Volksmassen durchziehen die Straßen. In der Twerstaja-Straße sind Barrikaden errichtet worden. Es kam zu mehrfachen Zusammenstößen zwischen den Arbeitern und Kosaken und Gendarmen. Der erste Peitschenhieb wurde mit einem Hagel von Steinen beantwortet. Aus einem Hause fielen Schüsse, durch welche ein Kosak getötet und einer verwundet wurde. Unter den Arbeitern befinden sich viele Studenten, deren einem durch einen Säbelhieb fast der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde. An allen Straßenecken ist ein Aufruf des Gouverneurs angeschlagen mit der Aufforderung, keine Volksversammlungen zu veranstalten.

Die Frauen, die gegen die Soldaten gekämpft haben, benützten Stöcke und Schirme als Waffen, wurden aber von den Kosaken erbarmungslos niedergesäbelt. Die Kosaken verfolgten die Streikenden in ein Haus, das von den Arbeitern verbarricadiert und gegen die Angriffe der Truppen verteidigt wurde. Die belagerten Arbeiter warfen Möbelstücke auf die Soldaten, deren Mut dadurch bis zum äußersten gesteigert wurde. Schließlich erzwangen sich die Soldaten den Eintritt und stürmten die Treppen hinauf, um Rache zu üben. Danach hörte man Fluchen, verzweifeltes Schreien und Stöhnen aus dem Hause, bis schließlich Ruhe eintrat. Was in dem Hause vorging, kann man nur vermuten, da die Truppen sämtliche Zugänge absperren. Man glaubt, daß alle Leute im Hause

niedergemetzelt wurden. — Der Streik der Bäcker nimmt an Ausdehnung immer noch zu, so daß man beürchten muß, es werde bald Mangel an Nahrungsmitteln eintreten. Man glaubt, daß sich auch die Fuhrleute, 10.000 an der Zahl, dem Streik der Tramwaybediensteten anschließen werden. Auf dem Geflügelmarkt wurden von den Streikenden Bomben gegen die Kosaken geworfen. Ein Kosak blieb sofort tot auf dem Platz. Die Zahl der bei den gestrigen Unruhen Getöteten wird auf fünfzig, die der Verwundeten auf fünfhundert geschätzt. Mehrere hundert Personen wurden verhaftet. Bei den Straßenkämpfen standen zahlreiche Frauen in der ersten Reihe. Auch Bürger nahmen an der Seite der Streikenden an den Kämpfen teil. Der Polizei gelang es bei Einbruch der Nacht, das Zentralkomitee der Streikorganisation bei einer geheimen Sitzung zu überraschen. Die Führer der Streikorganisation, darunter auch Spitzen der Moskauer Intelligenz, wurden nach heftiger Gegenwehr verhaftet.

Petersburger Depeschen melden, daß das Zusammentreffen auf dem Twerstaja-Boulevard sich als eine regelrechte Schlacht zwischen den Truppen und streikenden Arbeitern darstellte. Auf der einen Seite kämpften gegen 10.000 Streikende, auf der andern Seite ein Bataillon Infanterie. Das Militär gab wiederholt Salven ab, zuerst in die Luft, dann in die Volksmenge. Viele Personen wurden getötet, darunter Frauen und Kinder, eine große Anzahl wurde schwer verwundet. Von allen Richtungen brachten Ambulanzwagen die noch lebenden Opfer in die Krankenhäuser.

Ganz Moskau gleicht einem Militärlager. Auf den wichtigsten Straßenkreuzungen sind große Truppenmassen zusammengezogen. In der ganzen Stadt herrscht Panik. Die Verhängung des Belagerungszustandes steht bevor.

Privatberichten aus Irkutsk zufolge hat dort ein für die Mandchurei bestimmtes Infanterieregiment gemeutert und eine große Anzahl seiner Offiziere und Unteroffiziere ermordet. Kosaken, die zur Bewältigung des Aufstands herbeieilten, wurden von den Meuterern durch Gewehrsalven zurückgetrieben. Das Regiment hat sich in der Kaserne verschanzt, welche in weitem Umkreise von Kosaken und anderen Truppen umzingelt ist. Die Lage wird als sehr ernst erklärt, da auch andere Truppen eine unzuverlässige Haltung anzunehmen beginnen und man befürchtet, daß sie mit den Meuterern gemeinsame Sache machen werden und eine allgemeine Revolte der Garnison von Irkutsk ausbrechen werde.

## Politische Rundschau.

**Wahltag in Kärnten.** Bei der am 10. Oktober stattgefundenen Reichsratswahl für den Landgemeindenbezirk Klagenfurt-Feldkirchen-Bölkermarkt-Obendorf-Weiburg-Eisenkappel wurde der Kandidat der Deutschen Volkspartei und des Kärntner Bauernbundes, Herr Friedrich Seifriz in

Millauhof, mit 2253 Stimmen zum Abgeordneten gewählt. Der Kandidat der klerikalen Slovenen, der Orgelbauer Grafenauer, unterlag trotz der Unterstützung der Christlichsozialen mit 2169 Stimmen. — Aus Klagenfurt schreibt man vom 10. d. der „Tagespost“: Die Wahlbewegung ist überaus lebhaft. Seit Wochen hatten die Christlichsozialen mit den Slovenen agitiert und ihre Behauptung, daß sie erst durch die Angriffe der deutschfreihetlichen Blätter herausgefordert worden seien, ist ein lächerlicher Schwindel. Es konnte festgestellt werden, daß im Feldkirchner Bezirke lange, bevor überhaupt ein Wort gegen die Christlichsozial-Klerikalen gefallen ist, bereits die Agitatoren für den slovenisch-klerikalen Kandidaten Grafenauer Stimmung gemacht haben. Auch die Deutsche Volkspartei und der „Bauernbund“ haben mit Eifer und Aufopferung gearbeitet und ihre Schuld wird es wohllich nicht sein, wenn der Bezirk verloren geht. Noch gestern haben mehrere Versammlungen stattgefunden, die entgegen den geheimen Wahlbesprechungen der Klerikalen, öffentlich waren. Unsere Abgeordneten hatten keine Sommerruhe, sie waren für die fortschrittliche und die nationale Sache unermüdetlich tätig. Sie spüren es aber auch am eigenen Leibe, wie eilt die Gemeinbürgerschaftsschwüre der Herren Lueger, Schraffl und Genossen vom Brünnner Volkstag sind. Die Taten der deutschen Gemeinbürgerschaft — von denen der Wiener Bürgermeister phantastieren — heute sind sie in Kärnten zu sehen.

**Nach Brünn, Olmütz.** An Stelle der verbotenen tschechischen Protestversammlung veranstalteten die Tschechen eine Straßendemonstration als Gegenkundgebung gegen die Vorgänge in Brünn. Die Landbevölkerung der Umgebung hatte der Einladung, an dieser Demonstration teilzunehmen, bereitwillig Folge geleistet, doch auch die Deutschen hatten aus den Ortschaften in der Nähe starken Zugang erhalten und die Stadt war auch tagsüber außerordentlich belebt. In den Nachmittagsstunden folgten den anfangs harmloseren Straßendemonstrationen an einzelnen Orten Zusammenstöße zwischen den gegnerischen Gruppen und wurde auch ein deutscher Student durch einen Steinwurf nicht unbedenklich verletzt. Abends nahmen die Straßenszenen einen ernsteren Charakter an, die Deutschen traten den Tschechen sehr energisch entgegen und veranstalteten, im Massenzuge durch die Hauptstraßen ihren Weg nehmend, eine große nationale Kundgebung, bei der es zu Reibereien zwischen den Tschechen kam, die ein Einschreiten des Militärs zur Folge hatten. Mehrere Personen wurden verletzt.

**Bevorstehende Demonstrationen in Brünn.** Für kommenden Sonntag vormittag ist in die städtischen Redoutensäle eine Monstreversammlung einberufen, auf deren Tagesordnung die Forderung nach dem allgemeinen Wahlrecht steht. Dienstag den 17. d., einen Tag nach der Eröffnung des mährischen Landtages, wird in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags in allen Fabriken und Werkstätten Brünns und in dessen Umgebung die Arbeit ruhen. Die Arbeiter werden

der Ehrgeiz, dem die Eifersucht folgte, Eifersucht auf die Triumphe der anderen.

„Dort, an dem Platz, wo sie gestanden, feierte eine andere Erfolge!“

Alle Zeitungen waren des Lobes voll; an sie dachte keiner mehr! — Besorgt sah Ewald Andree in das blasse Gesicht seiner Frau mit den unstill flackernden Augen.

„Du bist krank, mein Lieb! Sag es doch, was dich drückt!“

Sie fuhr mit der Hand über die Stirn. „Nichts!“

Stundenlang konnte sie schweigend darsitzen und vor sich hin grübeln.

„Zu Anfang des Sommers fahren wir wieder nach Thüringen“, tröstete ihr Gatte treuherzig. „Du brauchst Ruhe und Erholung.“

Sie gab keine Antwort. Sie zuckte wehmütig um ihren Mund. Nach ganz etwas anderen sehnte sie sich als nach Ruhe. —

Kurz vor der Saison hatte Liselotte einen Entschluß gefaßt.

Sie ließ sich bei ihrem Theaterdirektor melden. Erstaunt trat er ihr entgegen.

Ganz erschöpft sank sie auf den niedrigen Divan und sagte:

„Ich — will ein Gastspiel geben! Sie sind immer mein kluger Freund und Berater gewesen, schon, als ich noch ein kleines Ding war. Ihnen sei's gestanden, ich bin krank vor Sehnsucht nach der Bühne.“

Er las mit Kennermiene in ihrem Gesicht.

„Sie hätten nicht heiraten sollen,“ meinte er dann,

„ich hab's doch gleich gesagt!“

Ihre Stimme zitterte, als sie fragte:

„Wird sich das Publikum meiner noch erinnern?“

„Es ist dankbar, wenn es sich um so alte, liebe Bekannte handelt. Aber, wir werden wieder arbeiten müssen, Liselotte!“

„Das ist's ja, was mein Geist verlangt! Die Ruhe und Gleichmäßigkeit meines geregelten Hausstandes tötet die Nerven. Ich muß Bühnenluft atmen, diese prickelnde, sinnbetäubende Luft, die ihren Kulissenstaub über Land und Flitter verstreut. Wollen Sie die nötigen Schritte tun, Herr Direktor?“

Er versprach es ihr.

Sie ging — anders, als sie kam: stolz — hoffnungsfreudig!

Drei Tage später verkündeten alle Zeitungen Liselotte Witts Gastspiel.

Ewald Andree wußte nichts davon. Er wollte auf Geschäftsreisen, und dann wollte er die Wohnung in Thüringen zum Sommeraufenthalt herrichten.

So konnte seine Frau diese Zeit unbehelligt zu ihren Plänen benutzen. Mit seiner Erlaubnis hätte sie niemals diesen Schritt unternehmen dürfen, das wußte sie. Ihr Mann hatte seine strengen Prinzipien, von denen er nie abwich; was er

einmal beschlossen hatte, änderte er nicht wieder. Und das erste war, als er um sie warb:

„Schwöre mir, daß du nicht daran denkst wirst, jemals wieder die Bühne zu betreten. Jetzt sollst du als meine geliebte Frau mir allein gehören, nicht der Welt!“

Mit sorglosem Lachen hatte sie damals diesen Schwur getan. Nun brach sie ihn.

Sie wußte, was sie aufs Spiel setzte. Aber sie war in solcher Erregung, ihre Sucht nach Erfolgen so groß, daß ihr kein Preis zu hoch schien, selbst die schlimmsten Folgen nicht, die eventuell daraus entstehen könnten. Mit bewundernswürdiger Ruhe sah sie ihnen entgegen.

Ewald Andree hatte bereits unterwegs von dem Vorhaben seiner Frau erfahren.

Bleich, mit unheimlich drohenden Augen lehnte er heim. —

Er stand vor ihr, am ganzen Leibe zitternd. Ein Stuhl zerbrach unter seinen Händen. Mit donnernder Stimme rief er:

„Ein Weib, das mich hintergeht, das seinen Schwur bricht, mag da hingehen, wo es hingehört! In meinem Haus ist keine Stätte mehr für solche, die vergift, was sie ihrem Manne und seiner treuen Liebe schuldet!“ Er riß die Tür weit auf und befahl:

„Geh — auf der Stelle!“ —

Drei Jahre lang war es Liselotte Witt beschieden, fortgesetzt Triumphe zu feiern. Sie arbeitete

aufgefordert, in geschlossenem Zuge im Arbeitergewand vor das Landhaus zu ziehen und durch eine Abordnung des Landeshauptmann die Forderung nach Einführung des allgemeinen Wahlrechtes zu unterbreiten.

**Die Wahlen in Wien.** Bei den gestern stattgefundenen Wahlen siegten die Christlichsozialen. In beiden Fällen handelte es sich um die durch den Tod Strobachs erledigten Mandate: im Bezirke Margareten um das Reichratsmandat, im Bezirke Alsergrund um das Landtagsmandat. In Margareten erhielt der Christlichsoziale Wahlwerber Prof. Sturm 5184, der Sozialdemokrat Neumann 3216 Stimmen; Dr. Stepan, der auf das Programm der Deutschen Volkspartei kandidierte, 125 Stimmen, der Schönerianer Froz 44 Stimmen. Im Bezirke Alsergrund erhielt der Christlichsoziale Vater Wolny 6006 Stimmen, Dr. Zemann, welcher der Deutschen Fortschrittspartei angehört, 2351 und der Aldeutsche Welthorn 173 Stimmen. In Margareten kam es zwischen Christlichsozialen und sozialdemokratischen Agitatoren wiederholt zu Reibereien, die mitunter in blutige Schlägereien ausarteten.

**Aus dem ungarischen Parlamente.** Gellern eröffnete Präsident Justo die Sitzung um 10 Uhr 40 Minuten und ließ zunächst das königliche Hand schreiben verlesen, durch welches der Reichstag am 15. September l. J. bis heute vertagt wurde. Die Verlesung erfolgte unter fortwährenden Zwischenrufen der Linken. In der gestrigen Sitzung des Magnatenhauses wurde gegen die Verlegung Verwahrung eingelegt. Der Sprecher war Freiherr v. Tronay. Die Vertagung wurde zur Kenntnis genommen.

**Zur Lage in Ungarn.** Die Vertagung des Abgeordnetenhauses bildet die erste Etappe zur Reaktivierung der Regierung Fejervary. Das Kabinett Fejervary wird übermorgen wieder ernannt werden. In politischen Kreisen ist man davon überzeugt, daß das ungarische Abgeordnetenhause am 19. Dezember bloß zu einer Sitzung wird zusammenberufen werden, um die Auflösung des Hauses entgegenzunehmen. Die Neuwahlen werden dann für den Monat März ausgeschrieben werden. Baron Fejervary dürfte sich schon morgen nach Wien begeben, um vom Kaiser in Audienz empfangen zu werden. Der letzte Ausschuß der koalitierten Parteien wird morgen zu einer Konferenz zusammen treten, um über die politische Situation zu beraten. In Koalitionskreisen will man wissen, daß morgen schon die Reaktivierung des Kabinetts Fejervary erfolgen werde. Der dritte Jahrgang der aus Ungarn rekrutierten Mannschaft wird vorderhand bis zum 31. Dezember zurückgehalten werden. Wie wir von informierter Seite erfahren, wurden aus diesem Anlasse von der militärischen Oberbehörde genau dieselben Verfügungen und Anordnungen getroffen, wie aus dem gleichem Anlasse im Jahre 1903. Da die Zurückhaltung auf Grund des

Wehrgesetzes nur bis zum 31. Dezember dauern kann, haben sich die Maßnahmen der Heeresleitung selbstverständlich nur auf das letzte Jahresdrittel bezogen, weshalb beispielsweise eine neue Versorgung der alien Mannschaft mit Wäsche und anderen Gebrauchsgegenständen unterbleibt. Nach dem 31. Dezember müßte, im Falle die ungarische Krise weiter dauern sollte, durch Heranziehung von Ersatzreservisten für die Komplettierung des Mannschaftsstandes vorgesorgt werden.

**Aus Stadt und Land.**

**Leichenbegängnis.** Montag den 9. Oktober fand um 2 Uhr nachmittag auf dem städtischen Friedhofe das Leichenbegängnis des am 7. d. M. im 45. Lebensjahre verstorbenen Herrn Alfred Kaiser statt. Die außerordentlich zahlreiche Beteiligung zeigte von der großen Beliebtheit, der sich der Verstorbene in den weitesten Kreisen der Bevölkerung erfreute. Außer den vielen Bekannten und Freunden des Verstorbenen, waren Vertretungen aller deutschen Vereine erschienen. Der Cillier Männergesangsverein, der vollzählig erschienen war, sang einen Trauerchor. Das traurige Ende des Verstorbenen wird allseitig beklagt und ein ehrenvolles Gedenken seiner ist gewiß. Die Erde sei ihm leicht!

**Vierter Ausweis** über die dem Verschönerungsvereines der Stadt Cilli anlässlich der Wetterkatastrophe im Stadtpark zugekommenen Spenden: Herr Baurat B. Buita K 10, Heinrich Drexel Wien 10, E. Cunradi Suce Fiume 5, Oberlandesgerichtsrat Balogh 4, Gustav Stiger 20, Fritz Kreißberger Wien 7, Johann Bedronek Naffe Wien 5, Günther Wagner Wien 10, P. Kull Wien 5, Brüder Wolfbauer Pernegg 5, Vogel & Root Wien 10, Brandimer & Kobathin Graz 5, Othmar Ischoner Innsbruck 10, Giacomo Eisner Suce Trieste 10, M. Spiegler Wien 10, Heinrich Franek Söhne Linz 10, G. S. Szaró Trieste 10, Giovanni Albori Trieste 5, Kuzer & Co. Teschen 5, Albert Kubler Wien 5, J. E. Zacharias Wien 10, Ignaz Trojan Graz 10, A. Schweizer Norburg 2, Niederrheinische Celluloidwarenfabrik Linz 3, Brüder Bid Wien 10, Kargl & Winterfeld Trieste 10, Erste Triester Reichschal-Fabrik A. G. 10, Ed. Rathe Wien 10, William Braun Wien 30, Gottlieb Voit Wien 5, Viktor Schmidt Söhne Wien 2. Durch die Firma Maleich & Wloßmann 127, Anton Jrschil Graz 10, J. E. Hönigsberger & Co. München 10, Frau Hauptmann Schöbinger K 10, Weitere Spenden, auch die kleinsten Gabe werden dankend entgegengenommen und mögen gütlich an Herrn Fritz Rasch, an die Schriftleitung des Blattes oder die anderen bereits genannten Sammelstellen geleitet werden.

**Deutschvölkischer Gehilfenverband.** Samstag abends hielt dieser Verband seine Jahrs-

mäßige Monatsversammlung im Vereinsheime Gasthof „zum Stern“ ab. Die Versammlung, welche der Obmann Herr Heinrich F i n d e i s e n leitete, war sehr gut besucht. Auch mehrere Gäste und Freunde der deutschen Arbeiterschaft hatten sich eingefunden. Nach Verlesung und Genehmigung des letzten Versammlungsprotokoll wurde über den Mitglieberstand berichtet, welcher ein stetes Wachsen aufweist. Im letzten Monate verzeichnete der Verband einen Zuwachs von acht ausübenden Mitgliedern. Beim Punkte „Allfälliges“ wurde einstimmig beschlossen, 10 Kronen als Baustein zur Bismardwarte zu widmen.

**Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband.** Die Ortsgruppe Cilli des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes hielt Dienstag den 10. d. im Hotel „Stadt Wien“ eine Vollversammlung ab, bei welcher Herr Sparowiz (Marburg) in einstündiger Rede über die Ziele und den Zweck des Verbandes sprach. Herrn Sparowiz schlossen sich noch mehrere andere Redner an. Die Versammlung war außerordentlich gut besucht. Die deutschen Vereine waren durch Abordnungen vertreten. Sehr stark waren jene des Verbandes deutscher Hochschüler und des Deutschvölkischen Gehilfenverbandes. Wir werden in der nächsten Blattsfolge auf diese Versammlung ausführlicher zu sprechen kommen.

**Schwurgericht.** Für die vierte Schwurgerichtssitzung im Jahre 1905 bei dem Kreisgerichte in Cilli wurden als Vorsitzender des Geschworenengerichtes der Kreisgerichtspräsident Anton Edler v. Wurmser und als dessen Stellvertreter die Landesgerichtsräte Alois Gregorin, Dr. Hermann Schaefflein und Adalbert Kogian berufen.

**Männergesangsverein „Liederkranz“.** Am Samstag veranstaltete der Männergesangsverein „Liederkranz“ im Hotel „Stadt Wien“ eine gesellige Zusammenkunft. Die bevorstehende Vermählung des verdienten Mitaliedes Herrn Gottfried Gr a d t veranlaßte den Verein, das Scheiden desselben aus dem Junggesellenstande zu feiern. An der Veranstaltung, die in bester Weise verlief, nahmen außer dem Vereine selbst, sehr viele Freunde und Gäste teil und es können die Teilnehmer auf einen recht gemüthlichen und vergnügten Abend zurückblicken.

**Museum der Stadt Cilli.** Die Sammlungen wurden durch folgende Geschenke bereichert: Sessions-Urkunde vom Jahre 1873, ausgestellt von Frz. W. Reichsgrafen Stupitzh, mit 3 Originalsteigeln; Taufschein der Gräfin Maria Josefa P. Studich, d. d. Prag, Teinliche, 29. Oktober 1705 (durchaus deutsch!); Kalligraphiertes Gebetbuch vom Jahre 1755, in schwarzem Leder, mit Goldschnitt und zahlreichen, altertümlichen Heiligenbilder auf Pergament und Seide (Spende: Karl Graf Studich). Porträt Kaiser Josef II. (Delaemälde ohne Rahmen aus Schloß Burmber.); Kaufbrief, ausgestellt von Vinzenz Graf Gaisruck, 30. Oktober 1789 auf vorgedrucktem

Blattlos. Keine Rolle wollte sie abgeben. Sie allein mußte herrschen.

Allmählich aber merkte sie, daß ihre Kräfte erlahmten. Sie mußte sich heurlauben.

Die Zeit der Ruhe wurde eine Qual für sie. Gedanken kamen an das vergangene, stille Liebesglück in den Bergen, Schuld und Anklage begannen in ihrem Herzen zu sireien. Und schließlich sah sie Neve mit bitterstem Weh.

Bald erfuhr man, daß Liselotte Witt an einem Nervenleiden erkrankt sei.

Es rächte sich das Leben an ihr. Als man sie dann nach ihrer Genesung wieder sah, erschrock man. Sie war um Jahre gealtert. Die dunklen, glatvollen Augen lagen müde und teilnahmslos tief in den Höhlen. Die lieblichen Züge hatten all ihre anmutige Frische verloren. Das Glücksspiel schien zu Ende.

Sie hatte vieles eingelegt — und dabei alles verloren.

Neve heißt das kleine Wörtchen, das alle schimmernden, lockenden Quellen des Genußs andörrt bis auf den moratigen Grund, wo das Unkraut seine wuchernden Schlingarme ausstreckt.

Also war kein Richtweg mehr für sie auf der Welt?

Doch — einer; zu ihrem Mann! Wenn sie hätte um Verzeihung bitten dürfen! Aber sie durfte nicht. Sie kannte seine harte Natur, wenn er einmal verdammt hatte!

Und dann — sie — die Trogige, die Mutige, die Kühne — als Schiffbrüchige zu ihm, kommen

und um Einlaß stehen — nein! Dagegen lehnte sich ihr immer noch unbezwingener Stolz auf.

Es gab auch noch einen anderen Richtweg. Am schroffen Gestein lag die Burgruine hoch über den friedlichen Tälern. Und wenn man den Fuß nur um einen Schritt zu weit vorsetzte — ein Sturz — und alles war vorbei. Tief unten im Gestrüpp und Wald Dickicht ruhte sich's wohlgehorgen. Gewiß, das war der einzige Richtweg!

Nun stand Liselotte Witt oben auf der Höhe an diesem wunderbaren Sommertage und kämpfte mit dem harten Entschluß. Sie trat langsam bis dicht an den Rand der Erdmasse. Laut krächzend floh ein Schwarm Kräben vor dem zerbrockelten Gestein auf. Es knickte und knackte im Unterholz der Tannen.

Sie schrak zusammen. Schwarz flimmerie es ihr vor den Augen. Es zog sie hinab, als riesen Stimmen. Sie griffen schon nach ihren Schultern, packten sie mit eiserner Gewalt.

Da brach sie zusammen. Edwald Andreo faßte sie in seine kräftigen Arme und barg sie sanft auf dem weichen Waldboden.

Donasam erwachte sie aus der tiefen Ohnmacht. Was wolltest du tun, Liselotte? fragte ihr Mann leise, vorsichtig.

Sie wandte den Kopf und zeigte mit dem Arm in die Ebene hinab.

„Hier, an der Stätte unseres einstigen Glückes, dachte ich zu sterben.“

„Ich hab' es geahnt, daß es ein trauriges Ende nehmen würde. Und als ich von meinem Park aus einen hellen Punkt auf der Ruine beobachtete — gleich keiner Gestalt — wußte ich sofort, wer die einsame Träumerin sei, die sich an meinem Haus vorbeigeschliffen hatte.“

Und überwältigt vor Schrecken und Angst der letzten Minuten, kniete er neben Liselotte nieder.

Ein verklärtes Lächeln überflog ihr Gesicht. Sie flüsterte kaum hörbar:

„Kannst Du mir verzeihen?“

Er küßte sie.

Da berichtete sie ihm ihr ganzes Leben.

Er sagte weiter nichts als: „Und mein Du wissen willst, was ich gelitten hab' um Dich; dank sieh mich an!“

Sein Haar war nun den Schläfen völlig ergraut. Tiefe Furchen durchzogen die Stirn.

Liselotte richtete sich auf.

„Das Leid, daß ich Dir zugefügt, würde ich tausendmal wieder gut machen, wenn — ich darf!“

Sie beugte sich über seine Hände, Tränen fielen darauf hinab.

„Erst in der Trennung fühlte ich, wie sehr ich liebte! Aber es war zu spät! Ich hatte mit meinem Glück leichtfertig gespielt!“

„Noch einmal hob sie den Arm und deutete talabwärts: „Dort hätte dies Glücksspiel geendet, wenn Du mich nicht befreit hättest!“

Formular; Navigations-Patent, erlassen von der Kaiserin Maria Theresia, Graz, 25. Juli 1780 (Herr Emil v. Costa). Joh. Christoph Wagner, Interiora Orientis detecta etc. (Reisebeschreibung über die Reiche des Orients; im Anhang: Ungarische und Türkische Chronik, mit zahlreichen Kupferstichen; Großfolio, Augsburg 1678. „Craenerische Topographie“ (Schlöfferbuch von Krain), 316 Kupferstiche, (ed. P. v. Segnia?), Laybach 1679, Querfolio. Guicciardini, L., Belgica foederata, mit Stadtplänen, Amst. 1652, 16° (Prof. Engelbert Potocnik). Bibel, deutscher Text, herausgegeben von D. Johann Dietsberger, Köln 1597, Großfolio, mit zahlreichen kleinen Holzschnitten, Lederband. Convolut von zehn alten Dokumenten von 1719 bis 1852: Seltsbriefe, Lehr- und Meisterbriefe für J. H. Rupek, Jos. Krein und Simon Primoschik, datiert aus Böhmen-Leipa, Effen, Boffeg, Ung.-Weißkirchen, Graz und Cilli, sämtlich in deutscher Sprache (Herr Karl Wüden durch Dr. Jos. Kobatschitsch).

**Vom Steuerinspektorate.** Am 12., 13. und 14. findet beim hiesigen Steuerinspektorate wegen Räumungsarbeiten kein Parteienverkehr statt.

**Vom steir. Landesschulrate.** Angestellt wurden u. a.: als Oberlehrer an der Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache in Rann (Stadt) der definitive Lehrer in Tüffer, Franz Kresnik, als Lehrerinnen an der Volksschule in Polstrau die Lehrerinnen dorselfbst, Gertraud Prasovec, an der Volksschule in Ponigl a. d. Südbahn die Lehrerinnen dorselfbst, Franziska Boschnjak. Die definitive Lehrerin an der deutschen Marktschule in Hochenegg, Paula Ederich, wurde über ihr Ansuchen in den dauernden Ruhestand versetzt.

**Ein neuer Landesschulinspektor für Steiermark.** Die „Wiener Zeitung“ meldet: Der Leiter des Ministeriums für Kultus und Unterricht hat den Landesschulinspektor Dr. Karl Tumler in Czernowitz dem Landesschulrate für Steiermark zur Dienstleistung zugewiesen. Wie wir erfahren, übernimmt der nach Graz überfetzte Landesschulinspektor das Referat über Volksschulen, wie es sein Vorgänger Herr Landesschulinspektor Binhart innehatte. Das steirische Volksschulreferat wird bekanntlich von zwei Landesschulinspektoren besorgt. Landesschulinspektor Herr Peter Koncni behält die Agenden wie bisher. Allerdings soll in der Referatsinteilung noch eine kleine Aenderung erfolgen.

**Auf der Wache erschossen.** In der Nacht vom Sonntag auf Montag hat der Landwehrmann Bračić, ein Mährer, seinem Leben ein Ende gemacht. Er ward um 2 Uhr auf Wache aufgeführt, 15 Minuten später ertönte schon ein Schuß, der seinem Leben ein Ende machte. Man fand ihn, in einem Graben sitzend, mit durchschossenem Kopfe auf. Den Lauf hatte er am Kinn angelehnt, den Drücker hatte er mit dem unbeschützten rechten Fuße losgedrückt. Bračić hatte schon in der Wachtube große Unruhe erkennen lassen. Der Beweggrund der Tat dürfte Lebensüberdruß sein.

**Ein unheimlicher Fund.** Am Sonntag nachmittag fanden Landleute im Pireschibache unter Salloch bei Cilli eine im halbverwesten Zustande befindliche Leiche. Der Leichnam, der schon durch mehrere Tage hindurch im Wasser gelegen sein dürfte, wurde als jener des 66jährigen Wagners Anton Koren aus Pleternitz erkannt. Koren war ein arbeitscheuer Trunkenbold, der im beständigen Dusele lebte und dürfte im berauschten Zustande in den Bach gefallen sein.

**Dem Einbrecher in das Gasthaus „zum steinernen Tisch“** ist man auf der Spur. Wir berichteten über diesen Einbruch seinerzeit unter der Spitzmarke „Ungebetene Gäste“. Der mutmaßliche Einbrecher trieb sich zu jener Zeit in der Gegend von Cilli herum und heißt Franz Bersel. Derselbe ist im Jahre 1851 in Radoslezten bei Luttenberg geboren, ausgelernter Müller und ein äußerst gemeingefährliches Individuum. Bersel hat viele Abstrafungen hinter sich, darunter eine 7jährige und eine 3jährige Kerkerstrafe und ist aus den Ländern der ungarischen Krone dauernd ausgewiesen.

**Ein frecher Einbruchdiebstahl.** Am Samstag kam zu dem im Gasthause „zum grünen Baum“ am Rann bei Cilli wohnenden Arbeiter Blasius Pencin ein Fremder und fragte ihn, ob er alte Kleider zu verkaufen habe. Pencin verkaufte ihm solche um 3 K. Am Sonntag brach der Fremde, der tags vorher offenbar nur „baldo-

vert“ hatte, bei helllichem Tage zwischen 11 und 12 Uhr vormittag in die Wohnung des Pencin, der eben abwesend war, ein und nahm 3 Röcke im Werte von 31 K und zwei Hosen im Werte von 5 K mit. Der Dieb wurde von mehreren Personen gesehen. Am nächsten Tage gelang es an der Hand der Personbeschreibung dem Wohnungseinschleicher auf die Spur zu kommen und der Postenführer Ryzmal machte einen guten Fang. Es ist der 16mal, darunter mehrmals wegen Diebstahls vorbestrafte, im Jahre 1868 in Kalvarienberg bei Graz geborene Josef Baumgartner.

**Ertrunken.** Letzten Samstag stürzte das 2 1/2 Jahre alte Töchterchen des Oberbauarbeiters der Südbahn, Solauschel, in einen Wassertempel vor dem Wohnhause in St. Margarethen bei Cilli, der für die Schweine gegraben worden war, und fand darinnen den Tod.

**Wie die windischen Bauern ihre Toten ehren.** Daß bei der windischen Landbevölkerung Gefühl ein seltener Artikel ist, daß der Familiensinn, die Eltern- und Geschwisterliebe bei ihnen nur wenig ausgebildet sind, ist eine bekannte Tatsache und wir können es daher nur ganz begreiflich finden, daß die Pietät für die Verstorbenen ihnen ein ganz unbekannter Begriff ist. Schon bei Lebzeiten behandeln sie ihre Dienstboten nicht wie Freunde, Mitarbeiter, sondern wie Lasttiere, die, wenn sie nicht mehr arbeiten können, weggeworfen werden, wie eine ausgepreßte Zitrone. Mit schönem Beispiele leuchtet in dieser Beziehung die sogenannte „Intelligenz“ voraus und man hört sehr oft davon, wie windische Doktoren u. dgl. ihre Volksgenossen, wenn sie bei ihnen dienen, behandeln. Es verdingen sich daher auch die windischen Dienstboten bedeutend lieber bei deutschen, als wie bei windischen Dienstgebern. Ein pietät- und gefühlvoller Dienstgeber scheint auch der Realitätenbesitzer Josef Stoschir vulgo Koren in Dürnbüchel bei Cilli zu sein. Vor einigen Tagen starb sein Knecht Andreas Gaber, der ihm durch 15 Jahre treu und eifrig diente. Er veranstaltete ihm aber auch ein imposantes Leichenbegängnis. Der Leichnam wurde in einen kistenähnlichen, rohen Holzarg gezwängt und dann auf einen Wagen gelegt, auf dem sonst gewöhnlich Mist geführt wird. Der Nachfolger des Verstorbenen setzte sich auf den Sarg und lenkte von da aus, gemütlich sein Pfeifchen schmauchend den dünnen Adergaul und fuhr mit seiner Last auf den Umgebungsfriedhof. So erweist ein windischer Realitätenbesitzer seinen langjährigen, treuen Dienern die letzte Ehre. Der bessere Teil der Bevölkerung Dürnbüchels geriet ob dieses rohen, pietätlosen Vorgehens Stoschirs in gerechte Entrüstung und sprach dieselbe auch offen aus.

**Windische Kaufbolde.** Sonntag abends ungefähr um 8 Uhr kam in die Sicherheitswachstube der Zinkhüttenarbeiter Vinzenz Roiz blutüberströmt, mit einer klaffenden Wunde am Oberarm, und erstattete folgende Anzeige: Er sei mit zwei Kameraden, den Brüdern Josef und Martin Kramer, beide Zinkhüttenarbeiter, vom Gasthause „Zum Hüttenmann“ in Gaberje durch die Stadt gegen die Gasfabrik gegangen. Auf der Laibacherstraße neben der Festwiese seien sie plötzlich von fünf Bergarbeitern überfallen und mit Messern bedroht worden. Einer der Angreifer schleuderte seinen Kameraden, Josef Kramer, zu Boden, während sich über Martin Kramer ein Zweiter, namens Lončarič, mit offenem Taschenmesser hermachte. Als er, der Anzeiger, dem Martin Kramer zu Hilfe kommen wollte, gab ihm Lončarič einen wuchtigen Messerschlag in den Oberarm. Er habe darauf eiligst die Flucht ergriffen, die fünf Burschen haben ihn dann bis zur Stadt verfolgt. Die auf diese Anzeige hin sofort auf den Tatort entsendeten Wacheleute Gollob und Vosnitsch trafen tatsächlich auf der Festwiese fünf Burschen an, die eben einen Infanteristen bedrohten. Die Wacheleute ergriffen zwei der Kaufbolde, den Bergarbeiter Martin Lončarič aus Pleschnitz und den Bergarbeiter Josef Bonajov vom Schloßberg bei Cilli und brachten sie in sicheres Gewahrsam. Die anderen ergriffen die Flucht. Die beiden Verhafteten sind bekannte Kaufbolde, die die persönliche Sicherheit in der Umgebung Cillis bereits vielfach gefährdeten. — Seit längerer Zeit fällt der Umstand auf, daß der Ursprung der meisten Kaufhändler, die sich in der nächsten Nähe Cillis abspielen, in Gaberje zu suchen ist. Dies ist wohl nur aus der äußerst mangelhaften Beschaffenheit des Sicherheitsdienstes in der Gemeinde Umgebung Cilli zu

erklären. In der ganzen ausgedehnten, bevölkerten Gemeinde, die in weitem Bogen die Stadt umspannt, sollen zwei Gemeinbediener die Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten. Die Gemeindevertretung läßt sich durch die fast täglich vorkommenden Kaufhändler nicht im mindesten aus ihrer Letargie aufrufen, sie hat Wichtigeres zu tun, die nationale Hege geht ihnen vor allem. Sie findet es nicht einmal der Mühe wert, um regelmäßige Gendarmeriepatrouillen anzufuchen. Eine solche Wirtschaft charakterisiert so recht das segensreiche Wirken einer perovatischen Gemeindevertretung vom reinsten Wasser.

**Der Sekretär eines sozialdemokratischen Vereines verhaftet.** Unter dem 8. d. wird uns aus Triest berichtet: Gestern abends wurde der hiesige Sekretär des sozialdemokratischen Arbeitervereines „Union“ Johann Malaker, der Führer der Sozialdemokraten des Triestaler Kohlenbeckens, von fünf Gendarmen und einem Wachmanne in seiner Wohnung verhaftet und dem Kreisgerichte Cilli eingeliefert. Bei der nun vorgenommenen Revision der Kasse und der Bücher stellte es sich heraus, daß der Verhaftete schon längere Zeit ziemlich bedeutende Eingriffe machte. Wie man hört, soll er drei Revisoren im Falle einer Anzeige mit dem Erschießen gedroht haben. Unter der Arbeiterschaft macht die Verhaftung großes Aufsehen.

**Wieder ein Mord im Unterlande.** Der Winzer Stephan Nerath aus Ober-Savinško bei Marburg und der Keuschler und Krämer Lukas Kernescha von ebendort waren sich wegen einer gewissen Maria Jasbez schon längere Zeit feindlich gesinnt. Kernescha begab sich nun am 7. d. zur Wohnung des Nerath, um ihn, wie er sich zur Nachbarin Maria Godez äußerte, durchzuprügeln. Da er den Nerath nicht zu Hause traf, begab er sich zu der erwähnten Maria Godez, um dort die Rückkehr des Nerath abzuwarten. Nerath kam tatsächlich gegen 6 Uhr abends nach Hause, erfuhr aber auch von dem Vorhaben des Kernescha, weshalb er sich sofort mit einem doppel-läufigen, zerlegbaren Jagdgewehre und mit einem Strick bewaffnete. So ausgerüstet begab er sich zum Winzer Bartholomä Bnuč, welchen er aufforderte, mit ihm zu gehen, da er mit Kernescha etwas zu verhandeln habe. Nerath und Bnuč begaben sich jedoch in die Wohnung der Jasbez, wohin Kernescha mit dem Besitzer Franz Roschitschko bald nachkam. Kernescha war bereits mit einer Holzhacke bewaffnet, schlug die Türe ein, faßte den Nerath beim Halbe und drängte ihn in das Vorhaus. Von hier flüchtete sich Nerath auf einer Leiter auf den Dachboden. Oben angelangt, feuerte er einen Schrottschuß auf den ihm nachkommenden Roschitschko ab, welchen er im Genick traf. Da die Schrottkörner den Rock, die Weste und das Hemd durchschlugen mußten, und ihre Kraft dadurch abgeschwächt wurde, dürfte Roschitschko mit dem Leben davonkommen. Nun stieg auch noch Kernescha über die Leiter auf den Dachboden; als er jedoch oben anlangte, gab Nerath abermals einen Schuß ab und traf den Kernescha in die Brust. Kernescha konnte das Haus zwar noch verlassen, gab aber noch auf dem Wege den Geist auf. Nerath ergreift hierauf die Flucht, wurde jedoch von der Gendarmerie aus Mozau verfolgt, in Pragerhof eingeholt und verhaftet.

**Blutvergiftung.** Ein Beispiel dafür, wie leicht man sich eine Blutvergiftung zuziehen kann, erfuhr sehr gegen seinen Willen ein Marburger Rechtsanwalt. Er machte eine Bergpartie, wobei er sich den Fuß durch neue farbige Socken aufrieb. Die kleine Hautverletzung wurde aber durch die Farbe des Sockens bald zu einer gefährlichen Erkrankung, welche den Rechtsanwalt zwang, sich ins Krankenhaus zu begeben. Gegenwärtig ist der Patient glücklicherweise bereits außer Gefahr.

**Leichensfund.** Nach einer Mitteilung der Bezirkshauptmannschaft Leibnitz wurde am 28. v. M. im Walde des Gemeindegebietes Babendorf der Leichnam einer etwa 60 Jahre alten, gänzlich ausweislosen Frauensperson aufgefunden. Dieser Leichnam ist 145 Zentimeter lang, hat kurze, weißgraue Haare und ist zahnlos. Man fand bei ihm eine defekte grüne Tuchjacke und einen rot und blau geblumten Kittel. Auskünfte sind an die Bezirkshauptmannschaft Leibnitz oder an die städtische Sicherheitsbehörde erbeten.

**Sprache des Allgemeinen Deutschen Sprachvereines. Zweigverein Cilli.** Entente. Souverän. Suzerän. In den Berichten über die Wirren auf der Balkanhalbinsel begnet man öfters

den Wörtern Entente, Souverän und Suzerän, deren Herkunft zu ergründen oder deren Bedeutung zu verstehen wohl schon manchem eifrigen Zeitungsleser nicht gelungen ist. Lieft man das Wort Entente in der oft vorkommenden Verbindung „Ententemächte“, so denkt man eher an ein Paar Enten als an Oesterreich und Rußland, die damit bezeichnet werden sollen. Diese beiden Staaten haben nämlich, um französisch zu sprechen, eine entente cordiale, d. h. ein herzliches Einverständnis oder Einvernehmen aufkommen lassen, auf Grund dessen sie die Wirren auf dem Balkan schlichteten und einen Ausgleich der schwebenden Fragen herstellten wollten. Statt „Ententemächte“ könnte man also wohl sagen: Einigungs- oder Ausgleichsmächte. Ist nun entente ein rein französisches Wort geblieben, daß mit entendre, lat. intendere, zusammenhängt, so haben die beiden anderen Wörter ihre franz. Form n souverain und suzerain in souverän und suzerän und die zugehörigen Hauptwörter souveraineté und suzeraineté in Souveränität und Suzeränität verwandelt, sind aber trotzdem Fremdwörter geblieben. Souverän stammt aus dem spätlateinischen superanus ober, oberhalb befindlich, woher auch die Bezeichnung der obersten Stimme, Sopran, abzuleiten ist, während suzerän auf franz. sus aus lat. susum = sursum (aus subversum) in die Höhe, empor zurückgeht. Ihrer Herkunft nach haben beide Wörter eigentlich dieselbe Bedeutung, aber mit der Zeit entstand der Unterschied, daß souverän den selbstherrlichen, suzerän den lehensherrlichen Fürsten bezeichnet. Dementsprechend bedeutet Souveränität Oberhoheit, Landeshoheit, unumschränkte Herrschaft, und Suzeränität Oberlehensherrlichkeit, Oberlehensherrschaft. So war Polen einst über Westpreußen souverän, aber über Ostpreußen, das ein polnisches Lehen war, suzerän. Dieses Verhältnis blieb, als 1618 Ostpreußen an Brandenburg fiel, hörte aber auf, als im Frieden zu Oliva 1660 Polen den Besitz Ostpreußens aufgab. So ist die Pforte heute suzerän über Bulgarien d. h. der Sultan ist der Oberlehensherr des Fürsten Ferdinand, aber souverän z. B. über Tripolis, d. h. der Sultan ist dessen unumschränkter Herr. Zum Schlusse die Bemerkung, daß das franz. souverain in der Form sovereign ins Englische übergegangen ist, wo es nicht nur den Herrscher, sondern auch ein Goldstück im Werte von 20 Mark bezeichnet nach dem Bilde des jedesmaligen Herrschers, das darauf dargestellt ist.

**Reklame Ausstellung in Graz.** In der Zeit vom 13. bis 20. Oktober 1905 findet in den Stefaniensälen eine vom Reichsverbande „Anker“ veranstaltete große Reklameausstellung statt. Diese Ausstellung hat den Zweck, den Besuchern die mannigfachen, von dem Kaufmann in den Handel gebrachten Artikel vor Augen zu führen und denselben ein Bild des ungeheuren, mitunter unermesslich sinnreichen Reklamewesens zu bieten. Die Ausstellungsarbeiten sind im vollsten Gange. Die Bäcker Sebastian Johann Bachs sieht verwundert vom Gipfel der prachtvollen Orgel auf das bunte Treiben im Stefaniensaal, die Göttin der Musik hat sich, verscheucht durch das unaufhörliche Gebälge Meister Herms, aus ihrem Reiche fliehend abgewandt, um der modernen „Peze“ Reklame für eine Tage Raum zu gewähren. Diese hat nun von allen Sälen vollständig Besitz ergriffen und die hiesige Kaufmannschaft, als auch einen Großteil der Grazer Bevölkerung in ein förmliches Reklamefieber versetzt. Dieser eigenartige Zustand äußert sich in einem wahren Sturm nach Standplätzen, Eintrittscheinen und Losen für den Reklame-Glücksraus. Während die in einem Nebenraume der Stefaniensäle untergebrachte Ausstellungszangelei von Ausstellern, die sich um die besten Standplätze mit Preisen überbieten, förmlich belagert ist, arbeitet das Preszbureau buchstäblich bis zum grauen Morgen an einer besonderen Uebersetzung für die Bevölkerung. Sonnabend soll nämlich in allen Grazer Tagesblättern eine eigene Zeitungsbeilage erscheinen, durch deren Inhalt die Leser und zwar in Form einer ebenso anregenden, als humorvollen Plauderei durch Redakteur Konrad Holz in die Ausstellungsräume geführt werden. Infolge der enormen, garantierter Auflage von 30.000 Exemplaren, bringt das inserierende Publikum dieser Beilage großes Interesse entgegen und wird das Preszbureau kaum in der Lage sein, alle einlangenden Inserate in den beschränkten Räume dieses neuartigen Ausstellungsführers unterzubringen. Von den angemeldeten Ausstellern sind zu nennen: Oesterr. Siemens-Schuckert-Werke; Josef Reithofers Söhne Wien;

Heinrich Frank & Söhne, Linz; I. I. Hoflieferant Albert Eckert, I. I. Hoflieferant Franz Bient's Söhne, I. I. Hoflieferant Eduard Fünd, Hartwig & Vogel, Bodenbach; M. Weinkopf, J. Luchscheider, Jul. G. Sorg, Grazer Drogenhaus, Brotfabrik Graz, Engelhofer & Co., A. Jantl's Söhne, F. A. Leitner jun., Kunstanstalt Senefelder, Konservenfabrik Huzlit & Co., Graz; Kaffee Import Julius Meinel Wien; Klavierfabrik Hans Werner, Druckerei Aktien-Gesellschaft L. H. Kam, Deutsche Vereinsdruckerei, I. I. Universitätsdruckerei „Syrria“, Landeskuranstalt Robitsch-Sauerbrunn; Adolf Jäger, Graz, I. I. Hoflieferant J. Bichler's Söhne.

**Die Los von Rom-Bewegung in Steiermark** macht Fortschritte. Im ganzen Lande haben während der Monate Juli, August und September rund 300 Uebertritte stattgefunden. Davon entfallen auf Marburg 163, auf Graz 56, auf Leoben 20; auch Mürzzuschlag und Gills verzeichnen bedeutenden Zuwachs. Vereinzelt Uebertritte werden weiters gemeldet aus: Ramsau, Zeltweg, Knittelfeld, Bruck, Voitsberg, Eibiswald, Leibnitz, Radkersburg, Mahrenberg. Seit Neujahr 1905 zählt Steiermark im Ganzen 650 Uebertritte. Das zahlenmäßige Gesamtergebnis wird heuer voraussichtlich dasjenige des bisher günstigsten Jahres (1901) wieder erreichen, vielleicht auch übertreffen.

**Das Briefpapier im Dienste der nationalen Sache.** Durch den Erfolg der Südmärkländer, welche bekanntlich im Jahre 1904 über 9000 K dem Breine einbrachten, hat die Südmärkhauptleitung sich entschlossen, nunmehr auch ein neues „Südmärk-Briefpapier“ zum Verkauf zu bringen. Wenn es nun schon traurig ist, daß das deutsche Volk mit seiner ungeheuren wirtschaftlichen Kraft darauf angewiesen ist, durch den Verkauf von Zündhölzern, Seife, Zahnstochern, Briefpapier usw. sich in seinem Bestande zu sichern, so wäre es wahrhaftig noch viel trauriger, wenn sich die Deutschen nicht einmal dazu aufraffen könnten, in ihrem Heime, in ihrer Familie, zu ihrem eigenen Gebrauche ausschließlich die Verkaufsgegenstände der Schutzvereine zu gebrauchen. Deshalb ist es unbedingte Pflicht eines jeden Deutschen, das Briefpapier des Vereines Südmärk in allen Papierhandlungen und Tabaktrafiken einzuführen, das selbe allen Bekannten und Freunden anzupfehlen, und sich nur desselben zu bedienen. Von dem äußerst vornehm ausgestatteten Südmärk-Briefpapier kostet eine Mappe mit 10 Briefen und 10 Umschlägen nur 25 Heller, eine Schachtel mit 50 Briefen und Umschlägen nur 1.50 Kronen; das selbe ist zu beziehen durch die Hauptleitung des Vereines Südmärk in Graz, Herrngasse 3, in Wien, sowie alle Südmärk-Verkaufsgegenstände erhältlich sind in der Tabaktrafik Wien Franzensring 18 (gegenüber der Universität). Es ist Sache aller Deutschen, dafür zu sorgen, daß dem Briefpapier derselbe Erfolg beschieden sei wie den Sündern.

**Windisch-Feistritz.** (Ein neuer, glänzender deutscher Wahlsieg.) Endlich kam der Bezirkschulrat bei der am 7. Oktober stattgefundenen Wahl nach langen Jahren wieder in deutsche Hände. — Diese erfreuliche Nachricht schließt sich würdig jener an, die vor nicht allzulanger Zeit meldete, daß die Bezirksvertretung Pettau nach einer 19jährigen Herrschaft der Perovaken wieder in deutsche Hände überging. Zweien Ursachen ist der Umschwung zu verdanken, der sich trotz aller großmäuligen Lügnerie der hochwürdigen und nichtswürdigen Deutschenfresser im Unterlande vollzieht, das allmählich doch härter werdende Volksgefühl der immer geduldig gewesenen Deutschen und die sprachwörtliche perovakische Wirtschaft, welche selbst ehrlichen Slovenen zu abschreckend wird. Die Bevölkerung beginnt sich wieder der guten alten deutschen Traditionen zu erinnern und beginnt wie unter den Zudungen eines heilsamen Fiebers, das die Krankheitsstoffe entfernt, die Perovaken aus den Vertretungskörpern wieder hinauszulehnen. Möge diesem schönen Siege der Kultur bald die Errichtung einer deutschen Schule in Windisch-Feistritz folgen — daß sie in dieser deutschen Stadt noch nicht besteht, ist eine der Ungeheuerlichkeiten, von denen es im Unterlande noch viele gibt. Ein Heil aber den deutschen Siegern von Windisch-Feistritz!

**Die Verkehrsentswicklung der Südbahn.** Nach dem letzten Ausweise der Südbahn betragen die Einnahmen auf Grund provisorischer Ermittlung 84.02 Millionen Kronen, was gegenüber den definitiven Ziffern des Vorjahres eine Steigerung von 2.21 Millionen Kronen bedeutet. Gegenüber den provisorisch ermittelten, jedoch bis Ende 1904

richtiggestellten Einnahmen der gleichen Periode des Vorjahres ergibt sich ein Plus von 3.4 Millionen Kronen. Der Verkehr der Südbahn bewegt sich demnach in diesem Jahre weiter in steigender Richtung, und es wird angenommen, daß er diese Tendenz wahrscheinlich in verstärktem Maße während der nunmehr einsetzenden Herbstmonate verfolgen wird. Sowohl der Personen- als der Güterverkehr haben zugenommen, obwohl die Steigerung bei dem Personentransporte in verhältnismäßig höherem Grade zum Ausdruck kam. Dieser Umstand ist einerseits darauf zurückzuführen, daß der Lokalverkehr in Wien, Graz und Triest in stetem Wachsen begriffen ist, andererseits aber auch der Fernverkehr durch die steigende Zahl der Vergnügungsfreisenden alimentiert wird. Für die Bahn ist selbstverständlich die Zunahme der Gütertransporte ungleich wichtiger und erträgnisreicher, da mit der Personenbeförderung höhere Spesen verbunden sind. Der Verkehr nach Triest erweitert sich immerhin und in einer Reihe von Artikeln ist gegenüber dem Vorjahre ein Plus zu verzeichnen. Hier wäre in erster Linie der Getreideverkehr zu erwähnen, da die günstige Ernte der Bahn bedeutende Quantitäten zur Verfrachtung zuführt. Wie sich der Mehtransport von Ungarn nach Tirol gestalten wird — den die Bahn durch die erfolgte Tarifierabsetzung in höherem Maße als bisher auf ihre Linien abzuleiten hofft — wird erst im nächsten Monate mehr in die Erscheinung treten. Die Holztransporte zeigen eine steigende Bewegung und werden gegenwärtig in größerem Umfange auch nach Sizilien dirigiert. Die Erdbeben, welche vor kurzer Zeit diesem Teile Italiens schweren Schaden zufügten, ließen einen Bedarf nach Holz für Bauzwecke entstehen, der auch aus der Monarchie seine Befriedigung findet. Die Transporte der Südbahn an Kohle haben gleichzeitig eine Steigerung erfahren. Was die Vermehrung und die Verbesserung des Fahrparkes und den Ausbau der Stationen und Anlagen betrifft, so hält sich die Gesellschaft strenge im Rahmen der ihr zu diesem Zwecke zur Verfügung stehenden Kredite. In einer Reihe von Stationen sind mit Rücksicht auf den gesteigerten Verkehr Erweiterungen geplant. Für die Entwicklung der Südbahn kommt eine Reihe von Umständen in Betracht. Ein günstiges Moment bildet der zunehmende Verkehr mit den Hafenstädten, die für die Bahn eine Art Hinterland bilden. Andererseits darf aber nicht übersehen werden, daß die zweite Linie nach Triest demnächst zur Aktivierung gelangt und der Einfluß der Verkehrssteigerung zwischen der Tauernbahn und der Südbahn abgewartet werden muß.

## Gerichtssaal.

### Zwei Nimrode.

Der 31jährige Holznecht Johann Wisic pflegte in seinen freien Stunden auch das edle Wildwerk und jagte in den fürstl. Windischgrätzschen Forsten nach Rehen und anderem Geier. Als Treiber bediente er sich des 13jährigen Hirten Anton Klinc. Eines schönen Tages erteilte ihn jedoch das Verhängnis. Im Jagdeifer bemerkte er nicht das Herankommen der Gendarmepatrouille, welcher nicht einleuchten wollte, daß ein Holzbauer statt der Axt eine regelrecht mit Rehpfosten geladene Flinte tragen dürfe, gerade so wie der Herr Förster. Wisic beteuerte den Gendarmen ganz unschuldig, daß er den Rehen und dem anderen Geier des Fürsten noch nie etwas zu leid getan habe. Als man aber in seiner Behauung Schießpulver, Rehrücken u. dgl. fand, gestand er, einmal einen Rehbock und einmal einen Fuchs geschossen zu haben. Wisic wird nun zwei Monate vom grünen Wald im Kerker träumen und alle 14 Tage Betrachtungen zwischen einer als Strafbewehrungsmittel verhängten Faste und einem schmackhaften Rehbraten anstellen können. Den tüchtigen Treiber verurteilte das Gericht zu 14tägiger Verschließung.

### Verstorbene im Monate September 1905

Marie Friedrich, 77 J. a., Stadtarne, Altersschwäche.  
Gustav Zeleznil, 4 Wochen alt, Darmkatarrh.  
Anna Dobovisek, 54 J. a., Hausmeisterin, Lungentuberkulose.  
Marie Kuchel, 3 1/2 Monate alt, Köchinskind, Brachdurchfall.

**Im allgemeinen Krankenhause:**

Paul Weindorfer, 5 J. a., l. l. Hauptmannssohn, Diphtheritis.  
 Matthäus Keffar, 65 J. a., städtischer Maut-  
 einnehmer, Magentrebs.  
 Marie Kobida, 18 J. a., Tagelöhnersgattin, Lun-  
 gentuberkulose.  
 Anna Uplaznik, 58 J. a., Tagelöhnerin, Darmkrebs.  
 Blasius Krajnc, 55 J. a., Tagelöhner, Lungentuber-  
 kulose.  
 Franz Weindorfer, 6 J. a., l. l. Hauptmannssohn,  
 Diphtheritis.  
 Theodor Bobek, 30 J. a., Musikvereinsdiener,  
 Lungentuberkulose.  
 Margareta Kodritsch, 3 Monate alt, Schuhmachers-  
 kind, Brechdurchfall.  
 Agnes Priosel, 77 J. a., Ortsarme, Herzmuskel-  
 entartung.  
 Johann Wirant, 67 J. a., Inwohner, Herz-  
 muskelerkrankung.  
 Marie Steiner, 30 J. a., Keuschlerin, Blutsturz.  
 Marie Klemenčič, 55 J. a., Köchin, Herzfehler.  
 Matthias Jeko, 63 J. a., Bergarbeiter, Bruch  
 der Halswirbelsäule.  
 Epidius Stakne, 28 J. a., Tagelöhner, Lun-  
 gentuberkulose.

**Vermischtes.**

**Beleuchtet die Treppen.** Da die Tage jetzt schon merklich kürzer werden, tritt wieder die Notwendigkeit an die Bewohnerschaft heran, abends die Treppen zu beleuchten. Mit Rücksicht auf die große Bedeutung der Frage, deren Nichtbeachtung unter Umständen zu den schlimmsten und unliebsamsten Verwickelungen führen kann, geben wir hier folgendes bekannt: Die Beleuchtung, welche sich auf alle jedermann zugängliche, tatsächlich dem Verkehr dienenden Treppen und Flure zu erstrecken hat, muß das ganze Jahr hindurch, also ohne Unterschied der Jahreszeit, während derjenigen Stunden erfolgen, in welchen es an ausreichender Beleuchtung durch natürliches Licht mangelt, u. zw. bis 10 Uhr abends. Als ausreichend wird die Erleuchtung nur dann anzusehen sein, wenn sie ein deutliches Erkennen der betreffenden Räume ermöglicht. Verpflichtet zu der Beleuchtung und der Polizei gegenüber ist der Eigentümer des Grundstücks, gleichviel, ob etwa nach dem Inhalt von Privatverträgen ein anderer diese Verpflichtung übernommen hat. In diesem Sinne sind bisher die gerichtlichen Entscheidungen ergangen.

Die Lampe erhält nunmehr, da die Finsternis merklich an Boden gewinnt, wieder ihre rechte Bedeutung; wenn sich am Abend die Familienmitglieder, die des Tages über durch ihre verschiedenen Beschäftigungen getrennt waren, im Wohnzimmer zusammenfinden, um auszuruhen und die Geselligkeit zu pflegen, dann beherrscht sie die Situation und schafft erst die Vorbedingung zu wahrer, freundlicher Stimmung, indem sie den Raum mit ihrem traulichen Licht erfüllt. Nach

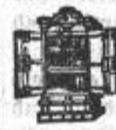
langem Sommerschlaf ist sie zu neuem Leben erstanden, nachdem man mit bläulich schimmernden Steinöl ihren ausgetrockneten Leib wieder gefüllt hat. Bligblank abgerieben und mit sauber gebürstetem Zylinder steht sie auf dem großen Tisch und durchleuchtet lustig das Familienzimmer. Um sie herum stiller Frieden. Vater und Mutter sitzen am Tisch und mit ihnen die Kinder. Vater lehrt dem Lichtspender meist den Rücken zu, lehnt mit einer Schulter an der Tischkante, um das Licht voll auf das Buch oder die Zeitung fließen zu lassen. Gibt er aus dem Inhalt des Leihorgans seinem Familienkreise etwas zum Besten, da hört denn manchmal die lauschende Lampe Geschichten, die sie mit unendlichem Weh erfüllen, Geschichten über pflichtvergeffene Lampen, die mit lautem Knall explodierten. Schmerzhaft schneiden in ihre Seele die Blicke der Familienangehörigen, die stumm und mißtrauend fragen: „Na, alter Freund, du wirst doch am Ende nicht auch Unheil in unserm trauten Wohnhübschen anrichten?“

**Der menschliche Wille und die Krankheit.**

Ein jeder Kranke, insbesondere der chronisch Kranke, soll nicht in traurigem Nischnut seine Tage verbringen, sondern sich redlich bemühen, jede Stunde bis zur Reize auszukosten, dem Leben möglichst viel abzugewinnen. Die Kunst, sich an dem zu freuen, was uns jeder Tag bringt, an den wunderbaren Schönheiten, die das Leben auch für den Siechen enthält, ist wirklich nicht so schwer, als man vielfach anzunehmen pflegt. Die Natur in ihrer unendlichen Schönheit, die Menschen mit ihrem mächtigen Fonds an Liebe, die Kunst mit ihren gewaltigen Schätzen, dazu die Arbeit, die in der Regel auch den chronisch Kranken nicht ganz unmöglich ist und in welcher er häufig innige Befriedigung findet, sie alle können nicht die Gesundheit ersetzen, wohl aber auch ein Leben fortgesetzter Entbehrungen und Schmerzen erträglich machen. Wohl uns, daß wir nicht bloß körperliche Wesen sind, daß unser Geist Kraft und Stärke besitzt, uns von unserem Körper abzuziehen. Allerdings muß es unser fester Entschluß sein, uns das Leben nicht zu verbittern, den Rest an Freude doppelt zu genießen, der uns geblieben ist. Was nicht es, zu klagen und zu jammern, geändert wird dadurch nichts, nur das Leid vergrößert. Zahllose Beispiele der Geschichte zeigen uns, daß Menschen mit schweren körperlichen Leiden in der Lage waren, durch angespannte geistige Tätigkeit über ihren Zustand hinwegzukommen. Der große französische Mathematiker Pascal, der seit seinem 18. Lebensjahre keinen gesunden Tag mehr erlebte, der Philosoph und Schriftsteller Hieronymus Boetius, der blind und taub seit seiner frühesten Jugend, eine Fülle herrlicher Romane, Novellen und philosophischer Werke verfaßt hat, sie beweisen uns, was der menschliche Wille vermag, wie er über Krankheit und Siechtum, Leid und Schmerz triumphiert.

**Universal zu haben.**  
  
**Kalodont**  
 unentbehrliche Zahn-Crème,  
 erhält die Zähne rein, weiss und gesund.  
 10406

(„Gloria“ — Einlaß — Maffe) ist besonders geeignet zum Neueinlassen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 kr. und 65 kr. sind bei **Gustav Stiger** und bei **Victor Wogg** in Cilli erhältlich.



**Feuer- und einbruchssichere Kassen**  
 Hesky (Litwin) Wien XVII/3  
 30000 seit 1880 im Gebrauch. Erstklassiges  
 glänzend bewährtes Erzeugnis. Billiger wie  
 überall. Lieferung franko jeder Station in  
 Oesterreich-Ungarn.

**Franz Josef-**  
**BITTERQUELLE**  
 von ärztlichen Autoritäten seit  
 Jahrzehnten als das gehaltreichste u.  
 sicherste natürliche Abführmittel  
 empfohlen.  
 Die Direction in Budapest.

Niederlagen in Cilli bei **Gustav Stiger, Jos. Matič,**  
 Apotheke „zur Mariabil“ (Otto Schwarzl & Co)

**„Le Délice“**  
 Zigarettenpapier - Zigarettenhüllen  
 Ueberall erhältlich.  
 General-Depot: WIEN, I., Predigerstraße Nr. 5.

**Schrifttum.**

„Wiener Deutsches Tagblatt“. Täglich:  
 selbständiger alpin-touristischer Teil. Jeden Mit-  
 woch: Turn-Zeitung. Jeden Sonntag: Frauen-  
 Zeitung. Deutsche Volkskassen! Es liegt im  
 Interesse der nationalen Sache, diese gut deutsche,  
 unabhängige, große politische Tageszeitung durch  
 eigenen Bezug und Anempfehlung in Bekanntheit-  
 kreise zu fördern. Bezugspreis: vierteljährlich für  
 die Provinz K 7.80. Abonnements auf Wunsch  
 durch acht Tage unentgeltlich. Verwaltung: Wien,  
 VII/1 Sandgasse 28.

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.**

**Vereins-Buchdruckerei**

**CELEJA**

Cilli, Rathausgasse Nr. 5

im eigenen Hause.

Anfertigung von  
 Fakturen, Memo-  
 randen, Tabellen,  
 Preis-Kourants,  
 Kouverts, Brief-  
 papieren etc. bei  
 billigen Preisen.

Speise- u. Menu-  
 karten, Einladun-  
 gen, Programme,  
 Zirkulare, Werke,  
 Diplome etc. etc.  
 in moderner Aus-  
 stattung.

# Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowohl während der Krankheit als am Leichenbegängnisse, die uns anlässlich des Hinscheidens des Herrn

## Johann Perissich

aus allen Kreisen bekundet wurden, sowie auch für die vielen Kranzspenden und das ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte, sagen wir Allen nochmals unseren tiefstgefühlten Dank.

Familie Perissich.



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

# Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direct nach

## New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 10274

Red Star Linie in Wien, IV., Wiednergürtel 20, Julius Popper, Südbahnstrasse 2 in Innsbruck, Franz Dolene, Bahnhofstrasse 41 in Laibach.

Ein bis zwei jüngere

# Studenten

werden bei eventuellem Wechsel bei deutscher Familie aufgenommen. Anfragen in der Verwaltung d. Bl. 11185

# Schöne Wohnung

mit zwei Zimmer, Küche Keller und Zugehör ist mit 1. Jänner 1906 event. mit 1. November d. J. zu vermieten. Anzufragen „Grüne Wiese“. 11194

### JALOUSIEN

neuester Systeme, Holzrouleaux einfach, bis zur feinst. Sorte liefert allerbilligst Ernst Geyer, Braunau, Böhmen. Muster u. Kostenvoranschläge gratis. Agenten gegen hohe Provision gesucht. 10348

General-Depositeure

# J. JANOWITZ & C.º

FIUME-SUŠAK.

# MONDIALE

## Mund- u. Zahnwasser



wirkt antiseptisch und erfrischend.

Verhindert die Zersetzung der Speisereste und entfernt jeden üblen Geruch.

Erwirkt schon nach kurzem Gebrauche blendend weisse Zähne.

Kann mit Recht als unentbehrliches Toilette-Mittel einzig in seiner Art bezeichnet werden.

10933

### Hauptverlag

für Cilli und Umgebung bei: **JOSEF KÖNIG, Cilli.**

Chem. pharm. Laboratorium und Apotheke Dr. A. MIZZAN.

Prämiiert m. d. höchsten Auszeichnung „Grand Prix“ Weltaust. St. Louis 1904



Man verlange nur

# Globus-Putzextrakt,

wie nebenstehende Abbildung.

da viele wertlose Nachahmungen angeboten werden.

Allein. Fabrikant: Fritz Schulz jun. Akt.-Ges., Eger u. Leipzig.

5 Kronen

11102

# und mehr per Tag Verdienst.

**Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft.**

Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. — Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir vertausen die Arbeit.

**Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft**

**Thos. S. Whittick & Co.,** Triest, Via Campanile 147

Z. 1188.

# Kundmachung.

Für die **steierm. Landes-Siechenanstalt in Hohenegg** wird hiemit die Lieferung von Fleisch, Gebäck, Milch, Spezereiwaren, Mehl, Hülsenfrüchte, Bier, Holz, Totensärge, Kaminfegearbeiten und die Beistellung der Fuhrn für das Jahr 1906 im Offertwege ausgeschrieben und sind die mit 1 K Stempel versehenen und versiegelten Offerte, welche auf der Aussenseite den Namen des Offerenten und den Gegenstand der Lieferung zu enthalten haben, bis längstens **31. Oktober 1905** der gefertigten Verwaltung einzusenden.

Die Lieferungsbedingungen können in der Verwaltungskanzlei während den Amtsstunden eingesehen werden, und sind dieselben für jene Offerenten deren Anbote angenommen werden, bindend.

**Landes-Siechenanstalts-Verwaltung in Hohenegg bei Cilli**  
am 6. Oktober 1905. 11195

# Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

**Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung** zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte **Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der**

## Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ägenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

und deren unangenehme Folgen, wie **Verstimmung, Stuhlverstopfung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie** Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortaderisystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein hebt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

**Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung** sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abstammung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam darin. — Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebensluft. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Cilli, Bad Radhaus, Wind. Landsberg, Wind. Feistritz, Sonobio, Postitz, Windischgraz, Marburg, Eitai, Gurtsfeld, Mann, Laibach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz Oesterreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch versehen die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns. 9487

**Vor Nachahmungen wird gewarnt!**

Man verlange ausdrücklich

**Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.**

# Uebersiedlungs-Anzeige.

Den hochgeschätzten P. T. Kunden von **Cilli und Umgebung** erlaube mir hiermit höflichst anzuzeigen, dass ich mein vor nahezu acht Jahren gegründetes

## Spezial-Geschäft in Zugehör-Artikel

für **Damen- und Herrenschniderei**, sowie für **Handarbeiten** ab 15. Oktober l. J. in der

# Rathausgasse Nr. 5

im ehemaligen Hummer'schen Hause befindet.

Indem ich für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen bestens danke, bitte ich gleichzeitig mir dasselbe in meinem neuen Lokale angeheißen zu lassen mit der vollsten Versicherung einer stets reellen und billigsten Bedienung.

Zur Briefftaube.

Um zahlreichen Zuspruch bittend, zeichne  
hochachtend

Lukas Putan.

### Kundmachung.

Z. II 41307  
7683

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass der Vorrat an Aepfelbäumen (Hoch- und Halbstämmen) in der Landes-Obstbaumschule in **Gleisdorf** vergriffen ist, mithin Bestellungen nicht mehr angenommen werden. — Birnenhochstämme sind noch vorrätig.

Graz, am 9. Oktober 1905.

11204

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

### Nüchterner

11206

## zweiter Kutscher

für einen Herrschaftsstell gesucht. 15 Gulden Lohn und Verköstigung. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes.

### Im Café Central

sind im Subabonnement zu vergeben:  
**Neues Wiener Tagblatt. Kikeriki. Grazer Tagblatt. Ueber Land und Meer. Marburger Zeitung. Karrikaturen.** 11202

### Zu verkaufen

sind verschiedene Hausgegenstände als:

**Carnischen. Rouletten, Stellage, Waschservice** und vieles Andere. Anzufragen in der Gartengasse 3, I. St. 11205

Frische

## Kuhmilch

wird täglich 3 mal abgegeben im **Hotel Mohr.** 11204

## Starker Esel

möglichst samt Geschirr und Wagen wird **zu kaufen gesucht.** Schriftliche Anbote an die Verwaltung dieses Blattes. 11199

## Fahrrad

zu verkaufen, sehr gut erhalten. sowie ein **Reisepelz**

wenig gebraucht und mehrere andere für jedermann verwendbare Gegenstände. Anzufragen bei Herrn **Mastnak**, Sattlermeister, Ringstrasse. 11200

## Tüchtiger Schlosser

wird für die Reparaturwerkstätte der Baumwollspinnerei Pragwald, **Stocker Hoffmann & Co.** gesucht.

## Ein Lehrling

mit guter Schulbildung, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird sogleich aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung **Fr. Zottl** in Hohenegg. 11169

## Dachshund

jung, reinrassig ist billig abzugeben. Wo? sagt die Verwaltung des Blattes.

## Der „Klub der Gemütlichen“ in Cilli

gibt hiemit die traurige Nachricht von dem plötzlichen Ableben seines langjährigen, treuen Klubbruders und Ausschussmitgliedes, Herrn

# Alfred Kaiser

Geschäftsleiter der Firma **Franz Krick.**

Das Leichenbegängnis fand am Montag den 9. Oktober nachmittags um 2 Uhr von der Leichenhalle am städtischen Friedhofe aus statt.

Cilli, im Oktober 1905.

Die Klubleitung.

11201